Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 6 (2001)

Heft: 3

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30 Jahre Burgenverein Graubünden

Seit 30 Jahren saniert der Burgenverein Graubünden – unter dem aufmerksamen Blick von Denkmalpflege und Archäologischem Dienst – bauliche Zeugen des Mittelalters. Die Jubiläums-Jahresversammlung vom Samstag 30. Juni 2001 auf Schloss Sins in Paspels stand im Zeichen des Rück- und Ausblicks.
Nicht, dass Maskerade sonst üblich wäre im Bündner Burgenverein. Nur für besondere Anlässe stürzt sich Vereinspräsident Peter Boller mal in eine Rittermontur – und so ein Anlass ist an diesem Samstag im Domleschg auf jeden Fall gegeben: Der Verein feiert im Schloss Sins, unweit der Burgruine Alt-Süns, seinen 30. Geburtstag. 1971 hat eine «Handvoll Unentwegter» die Vereinigung gegründet, um «dem fortschreitenden Zerfall der Bündner Burgen entgegenzuwirken». Als Pioniere der ersten Stunde gelten Felix Nöthiger, Gian Trepp, der verstorbene Karl Maget und andere. Die Gründung des Vereins sei zwar seitens des offiziellen Graubündens begrüsst worden, man habe den Akt aber auch mit Skepsis verfolgt. Die Gründe sind bekannt: Nicht immer decken sich die Interessen des Burgenvereins mit jenen der kantonalen Denkmalpflege oder des Archäologischen Dienstes. Zielkonflikte, Kompetenzdifferenzen, technische Probleme, Geldknappheit – die Arbeit der Burgenfans hat ihre Tücken.

Probleme beim Nachwuchs
«Wir sind nicht ein streng wissenschaftlicher Verein» meint Peter Boller. Ein bisschen Farbe sei deshalb erlaubt, erklärt er mit einem Seitenblick auf die Rittermontur, die er inzwischen abgelegt hat. Boller selbst wohnt in Schaffhausen, und etwas mehr als die Hälfte der 250 Vereinsmitglieder kommt aus dem Unterland. «Für uns sind die Bündner Burgen halt etwas Besonderes», begründet er das Engagement so vieler Nichteinheimischer. «Aber der Anteil der Bündner im Verein nimmt zu, und das ist vielleicht auch gut so». Mit dem Nachwuchs allerdings haperts ein bisschen; nur wenige junge Leute tun – sei es nun aktiv oder passiv – in der Vereinigung mit. «Bei uns fehlt es vermutlich etwas an Action», erklärt sich Boller das zurückhaltende Interesse der Jugend. Eine Chance, doch noch Nachwuchs für den Verein zu begeistern, sieht der Präsident im Internet, wo sich der Verein inzwischen ebenfalls präsentiert. Und in den regelmässigen Arbeitseinsätzen: Dort werden als Hilfskräfte gern auch Schulklassen eingesetzt, im vergangenen Jahr zum Beispiel solche aus der Berufswahlklasse Bülach. Gemeinsam mit den Aktivmitgliedern des Vereins, den Leuten vom Forstamt Müstair und Jürg Goll, Grabungsleiter im Kloster Müstair, haben sie die Ruine Hohenbalken bei Müstair konserviert (vgl. Mittelalter 6, 2001/1, 37–38).

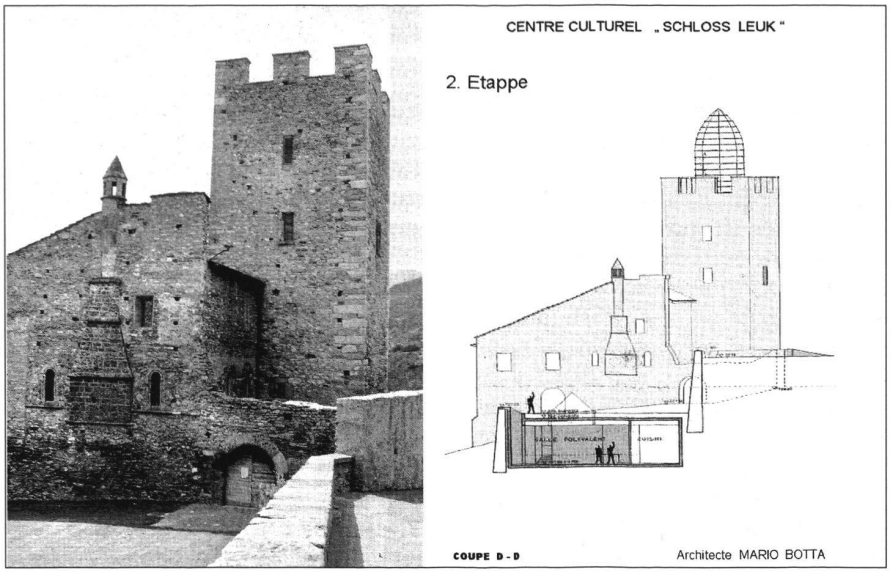
Gezielte Eingriffe bevorzugt
Das Gemäuer ist nun wieder sichtbar; ein rot eingefärbter Mörtel markiert die Grenze zwischen Originalbestand und neu aufgemauerten Teilen. In solchen Aktionen sieht der Verein seine Zukunft: «Gezielte Eingriffe, wo notwendig» heisst das Motto – und natürlich sucht man dabei die Zusammenarbeit mit Denkmalpflege und Archäologischem Dienst. Eine zweite Sanierungsetappe in Müstair folgt im Herbst. Ähnlich «massgeschneiderte» Einsätze hat man in den letzten Jahren auf Kapfenstein, Ringgenberg und Grüneck durchgeführt. Geplant ist zudem die Sanierung der Unterburg von Innerjuvalt bei Rothenbrunnen. Oft scheitern aber auch Vorhaben, jüngst etwa der Bau eines Weges auf Niederjuvalt, der markanten Ruine im Taleingang des Domleschgs. «Und wir haben sicher auch Fehler gemacht in all den Jahren», gibt Boller offen zu.
Gelungen sind dafür aber auch einige Grossvorhaben: Obertagstein, Cagliatscha und Innerjuvalt haben saniert werden können. Dort vermietet der Verein den Turm – eine kleine Aufbesserung für die Vereinskasse, die man gut gebrauchen kann. Ohne Gratisarbeit gehts aber trotzdem nicht.
(Aus: Jano Felice Pajarola in: Die Südostschweiz, 2. Juli 2001, Seite 20.)

Burgenverein Graubünden / Societed Grischuna per ils chastels / Società grigione per i castelli. Präsident: Peter Boller, Pilatusstr. 29, 8203 Schaffhausen, Tel. 052 625 81 41, E-Mail: p.e.boller@bluewin.ch. Sekretariat: Margrita Stucki, Pradasetga, 7417 Paspels.
Homepage: www.burgen-gr.ch

Stiftung Schloss Leuk

1996 hat die Gemeinde Leuk im Wallis nach einem einstimmigen Urversammlungsentscheid der Stiftung Schloss Leuk das Bischofsschloss, die ehemalige Peterskirche und die Turmwiese für 50 Jahre zur Nutzniessung zur Verfügung gestellt. Die Stiftung möchte das unter Denkmalschutz stehende Schloss einerseits stil- und fachgerecht restaurieren und andererseits einer neuen Nutzung zuführen: Das Schloss soll im Sinne eines Wahrzeichens wirken, ein Ort sein, der Sinne und Seele fordert und fördert; ein Centre culturelle der anderen Art im Kulturort Leuk. Die Stiftung – mit vielen Persönlichkeiten aus der nationalen Politik, Wirtschaft und Kultur – wird von Ex-Nationalrat Ernst Mühlemann präsidiert. Der Stiftungsrat besteht aus 25 Mitgliedern und trifft sich etwa 4mal jährlich. In einem Ausschuss des Stiftungsrates treffen sich aktive Stiftungsräte, um die Beschlüsse vorzubereiten. Mit der Realisation der Ziele wird ein professionelles Projektteam beauftragt, dem zur Zeit Christoph Kalbermatten (Unternehmensberater), Andy Schnider (Dipl. Ing. ETH) und Carlo Schmidt (Art Consulting) angehören.

Projekt von Mario Botta
Für das Bauvorhaben konnte der bekannte Architekt Mario Botta gewonnen werden. Neben der Restaurierung des alten Schlosses ist ein Neubau unter der sogenannten Turmwiese geplant. In der ersten Bauphase werden die baufälligen Räumlichkeiten des alten Bischofsschlosses restauriert und wieder eine kulturelle Nutzung ermöglicht. Nach eingehender Diskussion zwischen Stiftung, Architekt und Denkmalpflege entstand ein Projekt, das mehrere kleinere Säle im ehemaligen Wohntrakt des Bischofsschlosses vorsieht. Im Turm werden die bereits vorhandenen Betonböden einer früheren Sanierung belassen und die so entstandenen Räume als Ausstellungsräume konzipiert. Lediglich ein kleiner Verbindungstrakt muss dem Einbau eines Personenliftes geopfert werden. Im übrigen werden die vorhandenen mittelalterlichen Mauern respektiert und entsprechend saniert. Von aussen ist die Neunutzung des Schlosses an der aufgesetzten Glaskup-



pel, einer Art Laterne, auf dem Bergfried erkennbar. In einer zweiten Bauphase wird in die Turmmatte ein unterirdischer Mehrzwecksaal eingebaut, der Bischoftsschloss und Rathaus miteinander verbinden wird.

Die Projektkosten
Für das gesamte Projekt wird mit Kosten von gegen 23 Millionen Franken gerechnet. Seit der Gründung der Stiftung 1999 konnten mündliche und schriftliche Zusagen von über sieben Millionen Franken erhalten werden. Da die bisherigen Unterhaltskosten der Ruine die Rechnung der Gemeinde Leuk-Stadt jährlich mit rund 50 000.– Franken belasteten, beschloss die Urversammlung diesen Betrag weiterhin während 50 Jahren aufzuwenden und der Stiftung zuzuführen; somit sind schon mal 2,5 Millionen Franken gesichert. Die Lotterie romande, der Bund im Rahmen des Projektes Regio-Plus, die Pro-Patria (–.90er Briefmarke), einige Banken und weitere Wirtschaftsinstitutionen haben ihre Unterstützung zugesagt. Die Realisation der ersten Etappe (Restaurierung des Bischofsschlosses) erlaubt bereits ein wirtschaftlich tragfähiges Konzept und wird begonnen, sobald die Investitionskosten von 10 Mio. Franken gesichert sind.

Das Betriebskonzept
beinhaltet kulturelle Aktivitäten und Projekte mit Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft. Damit ist, nach Beendigung des Bauvorhabens, ein selbsttragender Betrieb der Stiftung garantiert. Das Betriebskonzept trägt einer eventuellen Etappierung des Bauvorhabens Rechnung.

Partizipationsmöglichkeiten
Wer sich von den Zielen der Stiftung Schloss Leuk angesprochen fühlt und einen Beitrag zum Gelingen des Projektes leisten möchte, hat dazu mehrere Möglichkeiten:
- Unterstützung des Projektes durch eine namhafte finanzielle Zuwendung an die Stiftung.
- Als Stifter mit einem Beitrag von Fr. 1000.–.
- Durch den symbolischen Erwerb eines Bausteines im Wert von Fr. 100.–.
- Mitglied des Gönnervereins werden.

(Aus: Informationsschrift Stiftung Schloss Leuk und Eric Felley in: Le Temps, 7 août 2001.)

Stiftung Schloss Leuk, Postfach 51, 3953 Leuk-Stadt
E-Mail: info@schlossleuk.ch
Homepage: www.schlossleuk.ch

Loèche donne un coup de jeune à son château féodal

Lorsque l'on parle d'un projet de 20 millions pour la commune de Loèche, d'emblée faut-il préciser qu'il s'agit de Loèche-Ville, qui surplombe la plaine, là où la vallée du Rhône se resserre, là où le Haut-Valais commence véritablement à ressembler au Haut-Valais. C'est ici qu'un ancien château, dont les origines remontent au XI[e] siècle, domine le village de La Souste. Propriété de la commune depuis les années 30, cette imposante bâtisse est unique en son genre dans le paysage valaisan. Sa silhouette médiévale et emblématique pour la région rappelle combien Loèche fut à une époque un centre féodal, puis aristocratique incontournable dans l'histoire cantonale.
Cependant, malgré les efforts de la commune, le château des évêques d'antan tombe lentement en ruine. Son sort a ému certains amis des vieilles pierres, comme par exemple l'ancien conseiller national Ernst Mühlemann, aujourd'hui président d'une fondation créée pour sauver le site de la poussière. Il n'est pas le seul à s'être associé à cette rénovation: on y trouve également Marie-Hélène Miauton de Mis-Trend, le président de la FIFA, Joseph Blatter, la conseillère d'Etat Francine Jeanprêtre et les élus vailaisans Thomas Burgener, Wilhelm Schnyder ou Peter Jossen.
Sollicité, l'architecte tessinois Mario Botta a été séduit. Il a accepté de faire un projet de restauration. Il s'agit de surmonter le bâtiment actuel d'une coupole en verre et d'aménager l'intérieur en diverses salles consacrées à des activités culturelles. Dans un deuxième temps, une salle polyvalente souterraine devrait être construite.
Mais on ne touche pas à des viellles pierres comme on veut: «C'est un projet complexe», fait remarquer Renaud Bucher, responsable des monuments historiques à l'Etat du Valais. «Nous l'avons suivi dès le début. Nous devions en particulier fixer des priorités sur les parties du bâtiment à conserver. Mario Botta a été sensible à nos remarques et nous sommes aujourd'hui satisfaits du résultat. Il est vrai qu'au début on était un peu inquiets quant à l'ampleur de l'intervention; mais en fin de compte, il a bien intégré son projet dans le lieu.»
Le budget de 20 millions se répartit comme suit: 10 millions pour le château et 10 million pour la salle souterraine: «Ce sont des estimations basées sur le cubage. En automne, avec la permission de construire, l'architecte fera le plan de détail qui nous permettra d'être plus précis.» La Fondation doit encore trouver entre 2 et 3 million de francs pour démarrer, car «le financement doit être assuré avant le début des travaux.» L'Etat du Valais pourrait lui aussi participer: «En principe, le Conseil d'Etat est d'accord de soutenir ce projet. Nous sommes en train de négocier pour définir les conditions.» L'Etat du Valais, par son Service des monuments et la Commission cantonale des constructions, aura de toute façon son mot à dire, puisqu'il s'agit d'un bâtiment classé. Pour l'instant, le canton n'a encore reçu aucune demande de subventions. Il devrait par-

ticiper à 15% des frais de restauration, tandis que la Confédération le ferait à hauteur de 25%. Mais il faudra définir les montants qui entrent dans le cadre d'une restauration ordinaire, et de surplus, qui concerne un projet pour le moins onéreux.
(Eric Felley en: Le Temps du 7 août 2001.)

Neu-Bechburg, Oensingen SO

Rechtzeitig auf Beginn der Saison 2001 wurde auf dem Schloss die neue Hauskapelle eingesegnet. Auf alten Stichen ziert das Schloss Neu-Bechburg auch ein Kapellenturm. Und nun verfügt das Oensinger Wahrzeichen wieder über eine Hauskapelle. Zu verdanken ist dies in erster Linie Schlosswart Heinz Studer, der im Winterhalbjahr einen Raum entsprechend ausgestaltet hat. Dieser liegt auf der Nordseite des Schlosses auf der gleichen Etage mit dem im letzten Jahr restaurierten Stocker-Zimmer. In der Ära Riggenbach handelte es sich um ein Schlafgemach: der Schlossteil mit der ehemaligen Antonius-Kapelle ist nicht mehr vorhanden. «Wir wollten nicht etwa eine Hochzeitskapelle schaffen – dafür ist sie mit ihren 16 Plätzen schon zu klein», so Studer. «Aber wir wollten einen Andachtsraum zur Verfügung stellen.» Einige Gegenstände – etwa zwei Holzstatuen – waren im Schlossfundus selbst noch vorhanden, komplettiert werden konnte die Einrichtung mit zahlreichen Schenkungen. Wichtigstes Element bildet der Altarstein. Zu den wertvollen Objekten gehören etwa ein Goldkelch oder ein handgeschriebenes, in lateinischer Sprache verfasstes Buch. Die Einsegnung der Hauskapelle wurde durch den bischöflichen Generalvikar Rudolf Schmid vorgenommen.
(Andreas Affolter in: Neue Mittelland Zeitung, 21.4.2001.)

Neu-Thierstein, Büsserach SO

Im März 1997 ist ein Teil der Ruine Neu-Thierstein in sich zusammengebrochen. Genau vier Jahre später ist die Lücke im Mauerwerk wieder geschlossen und das Wahrzeichen vom Thierstein erscheint in neuem Glanz. Für Architekt Giuseppe Gerster kommt dem Wiederaufbau grosse symbolische Bedeutung zu. Hinter der Instandstellung dieses über 700 Jahre alten Kulturwerkes, die mit knapp zwei Millionen Franken doch eine Stange Geld gekostet hat, stecke sehr viel Idealismus und Liebe zur Heimat.
Allerdings wurde durch den Wiederaufbau der Ruine nebst der Sicherheit auch der Nutzen erhöht. Aus dem Kulturdenkmal wird eine Begegnungsstätte. In den Gemäuern können in Zukunft Hochzeiten und andere Feste gefeiert werden. Durch das errichtete Glasdach ist neu auch der Schloss-Innenhof wetterfest und durch Holzgalerien bis aufs Dach begehbar. Von hier aus geniessen die Gäste einen herrlichen Blick über das Schwarzbubenland, bevor sie es sich im Rittersaal vor dem Kamin gemütlich machen. Das dazu passende Menü wird im Raum nebenan in der neuen Küche zubereitet.
Über 800 000 Franken musste die Gemeinde Büsserach in den Wiederaufbau des Schlosses stecken. Ebenfalls mit 800 000 Franken beteiligten sich die Kantonale Denkmalpflege und der Bund. Bei den Spenden sind mittlerweile über 250 000 Franken zusammengekommen. Im Verlauf der Bauarbeiten sind keine bösen Überraschungen zutage getreten. Im Gegenteil: Es habe sich herausgestellt, dass sich das Mauerwerk in einem besseren Zustand befindet, als bei den Versuchen angenommen worden war. Längerfristig soll das Mauerwerk noch an Stabilität gewinnen. Dach und Abdeckungen sorgen dafür, dass der Kalkmörtel des Mauerwerkes wieder austrocknen kann; war doch mitunter das in das Gemäuer eingedrungene Wasser für den Teileinsturz verantwortlich. Weiter wurden die Öffnungen, die das Mauerwerk schwächten, durch Holzkonstruktionen gestärkt. Da das Dach von aussen nicht erkennbar ist, hat sich an der Silhouette des Thiersteiner Wahrzeichens nichts geändert.
(Basler Zeitung, 14.2.2001.)

Trostburg, Teufenthal AG

Die Teufenthaler Trostburg war um einiges grösser als ihr heutiges Erscheinungsbild vermuten lässt. Fundamente einer Ringmauer und eines Eckturmes belegen die Existenz einer nördlichen Vorburg. Im Kellergeschoss des Eichenberger-Hauses stiess man auf Überreste einer Burgkapelle. Vor Jahresfrist erwarb der Bettwiler Ernst Brunner das unter Ortsbildschutz stehende Haus des Schlossbauern Hans Rudolf Eichenberger zusammen mit der Trostburg. Die Schlossrenovation ist mittlerweile abgeschlossen. In einer weiteren Etappe wird jetzt die Sanierung des 200jährigen Gebäudes in Angriff genommen. Und was Insider schon immer vermuteten, bestätigte sich: Die nördliche Hälfte des Wohnhauses war über der ehemaligen Schlosskapelle gebaut worden. Die Spuren des rund fünfzig Quadratmeter grossen Gotteshauses sind deutlich erkennbar: der Ansatz des Torbogens und die Wandrundungen des nach Osten ausgerichteten ehemaligen Chores, über den sich ein Kreuzgewölbe gespannt hatte, die gotische Fensteröffnung in der Nordmauer, die Überreste einer Sakramentskammer, die Balkennischen der Empore oder Fragmente von verblassten Fresken, vermutlich Darstellungen von Weihkreuzen. Das Kapellenschiff wurde beim Bau des Hauses mit einem Steingewölbe überdeckt und in einen grossen Keller umfunktioniert. Teile der Bausubstanz und der behauenen Steine der Kapelle nutzten die Erbauer des Eichenberger-Hauses um 1800 als «Steinbruch». Die Untersuchungen der Kantonsarchäologie Aargau laufen noch, weshalb es noch keine verlässlichen Angaben zur Datierung des Befundes gibt.
Auch in der Umgebung des Hauses kam Unerwartetes zum Vorschein. Der Aushub eines Leitungsgraben auf der Westseite des Hauses mauserte sich im Verlauf der Arbeiten zum veritablen Sondierschnitt. Unter dem ehemaligen Gemüsegarten stiess man auf eine massive Ringmauer und an deren Ende auf das Fundament eines Eckturmes. Diese Teile einer früheren Vorburg werden sorgfältig ausgegraben. «Die Zeit der Entdeckungen ist noch nicht vorbei», schätzt Brunner. Man habe mit dieser räumlichen und zeitlichen Ausweitung zwar nicht gerechnet und werde jetzt halt auch dort graben, wo dies ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen sei. Der Bauherr ist mit der Denkmalpflege in Verhandlung. Gerne möchte er die Mauern erhalten, sichtbar machen und allenfalls teilweise wiederaufbauen. Auch die Kapelle will der Bauherr zugänglich machen. Zwar bestehen Ausbau- und Nutzungspläne für das viergeschossige Gebäude, die Erhaltung historischer Substanz hat für Ernst Brunner aber hohe Priorität.
(Felix Glaser in: Aargauer Zeitung, 6.2.2001.)